© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Jäger- oder Lachliest.

(Paralcyon gigas.)

Von Emil Linden.

Unter den Vögeln der Ausstellung nur ausländischer Zier- und Singvögel, im August und September 1875 in St. Gallen, befand sich ein Exemplar der obenbezeichneten Art, das bei Jamrach in London mit vielen Andern durch meine Vermittelung angekauft wurde. Nach seiner Ankunft in St. Gallen schrieb mir Hr. Dr. Wartmann, Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und des Ausstellungs-Comités, dass der Vogel als ein wirklicher „Dreckklumpen" angekommen sei, aber Dank der Vorsicht des Comités, dass schon sehr geraume Zeit vor Beginn der Ausstellung auf den Ankauf von Vögeln Bedacht genommen hatte, präsentirte sich derselbe als ein, um nicht zu sagen schönes, doch interessantes Glied der Ausstellung, die nur auf ausländische Vögel mit Ausschluss sogar von Hühnern und Wasservögeln beschränkt war.

Unter den Offerten Jamrach's hatte ich öfters den Namen „Kings Fisher" gelesen, aber gerade wegen des Wortes Fischer hatte ich mich gescheut, mir einen Solchen zu verschreiben, denn zu einem Fischer muss man sich doch unwillkürlich Wasser und Fische denken. Aber der Vogel sass sehr trocken in seinem ziemlich grossen Käfig auf einem improvisirten Felsen von Tuffsteinen, allerdings mit wenig Zeichen von Intelligenz, höchstens mit einem Augenblinzeln, einem Aufsträubeu der Kopffedern, oder mit einem schwachen Nippen seiner wenigen Schwanzfederchen. Der Wärter sagte mir, dass er ebensowohl kleine Vögel, Mäuse, Eidechsen, Blindschleichen und Fische ganz verschlucke als auch frisches Fleisch in längliche Stücke geschnitten und sonstiges Ersatzfutter zu sich nehme. Der Vogel gefiel mir, schon als Etwas ganz abnormes und ich hatte ein Augenmerk auf ihn; er wurde aber für die Verloosung angekauft und nachdem ich mich über sein Schicksal erkundigt und erfahren hatte, dass er dem Gewinner Freude mache und dieser ihn deshalb behalten wolle, hatte ich ihn so ziemlich vergessen, da mir eine Menge anderer Vögel, die die Verloosung in ungeeignete Hände brachte, angeboten wurden und theilweise in meinen Besitz kamen, worüber ich meine Beobachtungen nach und nach mittheilen werde.

Doch ging es nicht zu lange bis der Vogel aus keinem andern Grunde als wegen schlechter Pflege dem Besitzer entleidet war, so dass ich ihn für einen kleinen Betrag übernahm.

Als der Vogel nun in meinen Besitz kam, kannte ich ihn nicht mehr, denn er war nur ein Klumpen zusammengeballter Federn und ein grosser Schnabel, der eine Maus festhielt, die er während der ganzen Dauer der Reise von St. Gallen bis hierher festgehalten. Ich konnte ihm einen grossen Käfig von 1 Meter im Quadrat anweisen, mit 3 Sitzstangen übereinander und setzte ihn auf einen Stein, aber er gab sich sogleich alle Mühe auf die Stange zu kommen, von der er aber immer wieder herunterfiel und zwar so unbehülflich, dass ich nicht anders glauben konnte, als dass er sich, zwar nicht Arm und Beine, aber doch den Brustkasten zerschmettern werde, doch sass er Abends auf der obersten Stange, zitternd und bebend, so dass ich ihm einen baldigen Tod wünschte. Einige Tage ging es so fort, er nahm aber jeden Tag in einem grossen Geschirr ein tüchtiges Bad, putzte sich von allen Seiten, verschlang mit Gier sowohl frisches als gekochtes Fleisch, Käsequark, besonders aber lebende Mäuse, aber Fische schlug er im Sand herum und liess sie liegen.

Da es nicht immer Lebendes für ihn giebt, so begnügt er sich sehr gerne mit frischem und gekochtem Rindfleisch und dem gewöhnlichen Drosselfutter, letzteres macht ihm aber einige Mühe, da er seine Mahlzeiten in einem Stück, und mit einem Druck und Schluck zu sich nimmt. — Wie schon erwähnt, verschmäht er die Fische, die ich ihm frisch unmittelbar aus dem See bringe, auch todte Vögel, Mäuse, die schon Aas sind, werden nicht angenommen, höchstens etwas im Sande herumgezerrt; lebende Vögel oder Eidechsen zu geben, kann ich nicht über mich bringen, dagegen wohl lebende Mäuse, meine Feinde im Vogelhause, so viel als sich fangen lassen, die aber während der grossen Ueberschwemmung letzten Sommer sehr rar geworden sind.

Sehr lustig ist es, wenn ich die selbstthätige Falle mit geöffnetem Schieber in den Käfig stelle; zuerst holte er sich die Maus sogleich heraus, aber er scheint nun zu wissen, dass sein Käfig gut verwahrt ist, um ein Entrinnen unmöglich zu machen, bleibt ruhig auf der Stange sitzen, nippt nur mit dem Schwanze, von wo immer seine ersten Gemüthsbewegungen ausgehen, bliuzelt rechts und links mit seinen klugen Augen heruuter und wartet in aller Gemüthsruhe, bis die Maus am Gitter hinauf in die Nähe seines Schnabels kömmt, die dann blitzschnell immer in der Mitte des Leibes gepackt, einigemale bald rechts bald links an die Sitzstange geschlagen wird, und je nach Bedürfniss entweder sogleich oder erst nach Stunden, immer mit dem Kopf voran ganz verschluckt wird. Die Haut und Knochen werden in einem ziemlich harten Ballen wieder ausgeworfen und wenn er an einem Tage zwei oder höchstens drei Mäuse verspeist, so wird am andern Tage gefastet. Er trinkt, wenn auch nicht viel, doch jeden Tag und nimmt auch öfters ein tüchtiges Bad.

Die Beschreibung seines Gefieders passt nicht recht zu derjenigen in Brehms „gefangene Vögel", 2. Band, Seite 605, eher scheint er zwischen *D. gigas* und *leachi* zu sein, auch die Grösse ist verschieden in jener Angabe. Mein Exemplar ist wenig kleiner als der Flötenvogel, dessen Nachbar er bei mir ist; die Farbe ist von rein weiss in allen Abstufungen bis tief dunkelbraun, die Kehle rings um den Nacken und die Steissgegend sind rein weiss, die übrige Unterseite schmutzig weiss verwaschen, ein breiter Strich unter dem Auge bis zum Hals, sowie der Oberkopf schön braun, Oberseite braun, Flügel sehr hübsch gezeichnet in allen Schattirungen von weiss bis braun, das man am Besten mit Rebhuhnartig bezeichnen kann, Schwanz hell und dunkelrostfarbig und schwarz queer gebändert, Iris braun, Schnabel auf der Oberseite schwarz, unterseits mit Ausnahme der schwarzen Wurzel, hellfleischfarbig, Füsse hellhornfarbig.

Das Gefieder ist mit Ausnahme von Schwanz und Flügeldecken schmal zerschlissen, was auf dem ganzen Oberkopf eine lange Haube bildet, wodurch sein Kopf dicker erscheint.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Allgemeinen ist sein Temperament nicht lebhaft und sitzt er zum grossen Theile ruhig in etwas gedrückter Stellung auf der Stange, doch weiss er sich sehr behend auf den Stangen und an den Gittern zu bewegen, wenn er in guter Laune ist, ist wachsam auf jedes Geräusch, nach welchem er den Kopf dreht, erschrickt aber auch heftig bei einer ungewohnten Annäherung.

Seine Stimme ist seinem Beinamen „lachender Esel" wohl entsprechend, sie ist ein langgedehntes schnell hintereinander ausgestossenes Hahahahühühühihihi, was er bei dem leisesten Geräusch schnell unterbricht — aber sonst einige Sekunden lang ausdehnt; ich hörte dieses Gelächter erst nach einigen Wochen zum ersten Male, und wirklich, da es noch Nacht war, etwas mit Schrecken aber seither finde ich, dass es nicht erschreckend, allerdings seltsam, aber eher erheiternd ist. — Er lässt sich nicht allein Morgens früh und Abends sondern zu jeder ganz unbestimmten Zeit hören, selbst mitten in der Nacht. Schwierig ist es, ihn zu beobachten, wenn er seinen Laut erschallen lässt, doch ist mir dieses öfters gelungen: den Schnabel hält er aufwärts, aber wenig geöffnet, das Ausstossen der Laute ist mit einem Zittern des Körpers verbunden, gleichsam ein Schütteln, als ob es ihm Mühe macht. —

Für mich ist er ein sehr angenehmer Vogel und wohl für jeden wirklichen Vogelfreund auch als Stubenvogel nicht unangenehmer als jeder Vogel aus der grossen Familie der Rabenartigen, sein Unrath ist nicht flüssig und mit der natürlich nothwendigen Reinlichkeit würde er noch manchen Liebhaber erfreuen und ihm manche Unterhaltung gewähren. — Seine Haltung in Gefangenschaft hat wie oben beschrieben keine Schwierigkeit.

Entgegnung und Anfrage.

Von Ad. Walter in Charlottenburg.

Herr Dr. von Gloeden sagt in Nr. 9 des Ornithologischen Centralblatts am Schluss seines Aufsatzes: „Sind die Vögel so zart, dass sie Mehlwürmer nicht mit Haut und Haaren verdauen können, — mir ist indessen kein solcher Fall bekannt — dann sind diese auch kein Futter für dieselben. Alle solche zeitraubende Kunststückchen etc. machen einen Vogelwirth zum Tütendreher."

Hierauf muss ich erwidern, dass Mehlwürmer mit Haut und Haaren nicht von allen Vögeln verdaut werden können und doch ein gutes Nahrungsmittel für dieselben sein würden, wenn man das Innere auf passende Weise verwenden könnte.

Doch zuerst Herrn Dr. v. Gloeden meinen und gewiss vieler Vogelfreunde Dank für die Belehrungen und Auseinandersetzungen in Bezug auf Nahrungsmittel! Auch ich denke bei vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen.

Es giebt nun aber Insectenfresser, die unter keinen Umständen Gewölle auswerfen, die also harte unverdauliche Substanzen, wie Füsse, Flügeldecken, Haut etc. nicht vertragen können und deshalb in der Freiheit nur weiche animalische Stoffe zu sich nehmen. Zu ihnen gehört der kleine Buntspecht, *Picus minor*, einer der niedlichsten und belustigendsten Europäischen Vögel. Er frisst im Freien nur Insectenlarven, Maden und andere weiche animalische Stoffe; er verschmäht daher auch im Käfige Fliegen, Käfer, Mehlwürmer, ja sogar Ameisenpuppen, sobald sie nur die kleinsten festen Gebilde von Ameisen im Innern zeigen; hingegen sind ihm frische Ameisenpuppen, die erst die weiche breiartige Substanz enthalten, sehr angenehm. Aber solche madenartige oder Brei enthaltende Puppen bilden oft nur den zehnten Theil von denen, die man sammelt oder kauft, und daher wäre für einen Vogel täglich fast ein Liter, für eine ganze Familie vielleicht vier Mal so viel nöthig. — Schon wegen der übrigbleibenden, am Boden des Käfigs sich häufenden unbrauchbaren Puppen eignet sich diese Fütterung nicht; im Winter fehlen die brauchbaren ganz. Dafür würden nun Mehlwürmer im Winter einigen Ersatz wenigstens bieten, wenn man das Innere auspresste und mit einer verdaulichen, trockenen Substanz mischte; aber mit welcher?

Herr Dr. v. Gloeden sagt, dass der Neuntödter nicht im Stande ist, selbst gebackene Stärke auszunutzen und daher bei einem solchen Futter regelmässig Gewölle giebt. Also würde auch geriehener Zwieback kein passender Zusatz sein, weil schwer verdaulich für den kleinen Specht, der durchaus nicht Gewölle bilden kann.

Ich habe meinen Spechten frisches Eigelb unter geriehenes Milchbrod oder Zwieback gemengt, und einen Tag um den anderen gereicht. Sie fressen diese Mischung ganz gern, aber sie ist zu klebrig. Das Anbacken an dem Schnabel ist den Vögeln unangenehm, sie spritzen das meiste der Mischung herum und suchen nach einigen Tagen die harten, getrockneten Ballen wieder auf, verschlucken sie und werden kränklich. (Dass man frische Eidotter, mit Zwieback gemischt, trocknen könne, habe ich erst durch Herrn Dr. v. Gloeden erfahren, sonst würde ich es damals mit einer solchen Masse versucht haben.)

Ebenso bekommt ihnen auf die Dauer nicht ein Gemisch von gehacktem Fleisch und Zwieback. — Getrocknete Ameisenpuppen frisst dieser Vogel gar nicht; sind sie aber gemischt mit Zwieback und etwas Milch, dann nimmt er sie. Sie machen ihn aber wieder krank, weil er die Hüllen und festen Bestandtheile der Puppen nicht ausbricht.

Ganze oder zerstückelte Mehlwürmer nimmt er zuerst auf und sucht das Innere heraus zu bekommen. Es gelingt ihm aber nur unvollkommen, weil er nicht die Füsse zum Festhalten benutzt und ihm das Einklemmen der Mehlwürmer nicht gelingt. Er wirft sie daher bald fort und rührt sie nicht wieder an.

Ich habe einen dieser niedlichen Vögel genau ein Jahr lang besessen, dann starb er trotz aller angewandten Sorgfalt; den übrigen hatte ich, als sie zu kränkeln anfingen, die Freiheit geschenkt. Zweimal während dieses Jahres habe ich den Vogel durch Abführmittel wieder gesund gemacht, das dritte Mal half es nicht mehr.

Ich schaffe mir daher diesen Vogel erst dann wieder an, wenn ich ein wirklich passendes Nahrungsmittel gefunden habe, denn ich habe um den Verlust wirklich getrauert. Er ist ein kluger immer lustiger, zutraulicher, stets zu Spielereien geneigter Vogel (der grosse Buntspecht, *Picus major* ist in Vergleich zu ihm ein wahrer Dummkopf). Der kleine Specht übt seine Spielereien in der belustigendsten Weise nicht nur für sich aus, sondern er fordert auch seinen Pfleger oft zum Mitspielen auf. Ein Arm - oder Tuchschwenken setzt dann die ganze Familie in die freudigste Aufregung, so dass sie wohl fünf Minuten lang die possirlichsten Schwenkungen ausführt, sich kletternd um den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: Der Jager- oder Lachliest. (Paralcyon gigas.) 44-45